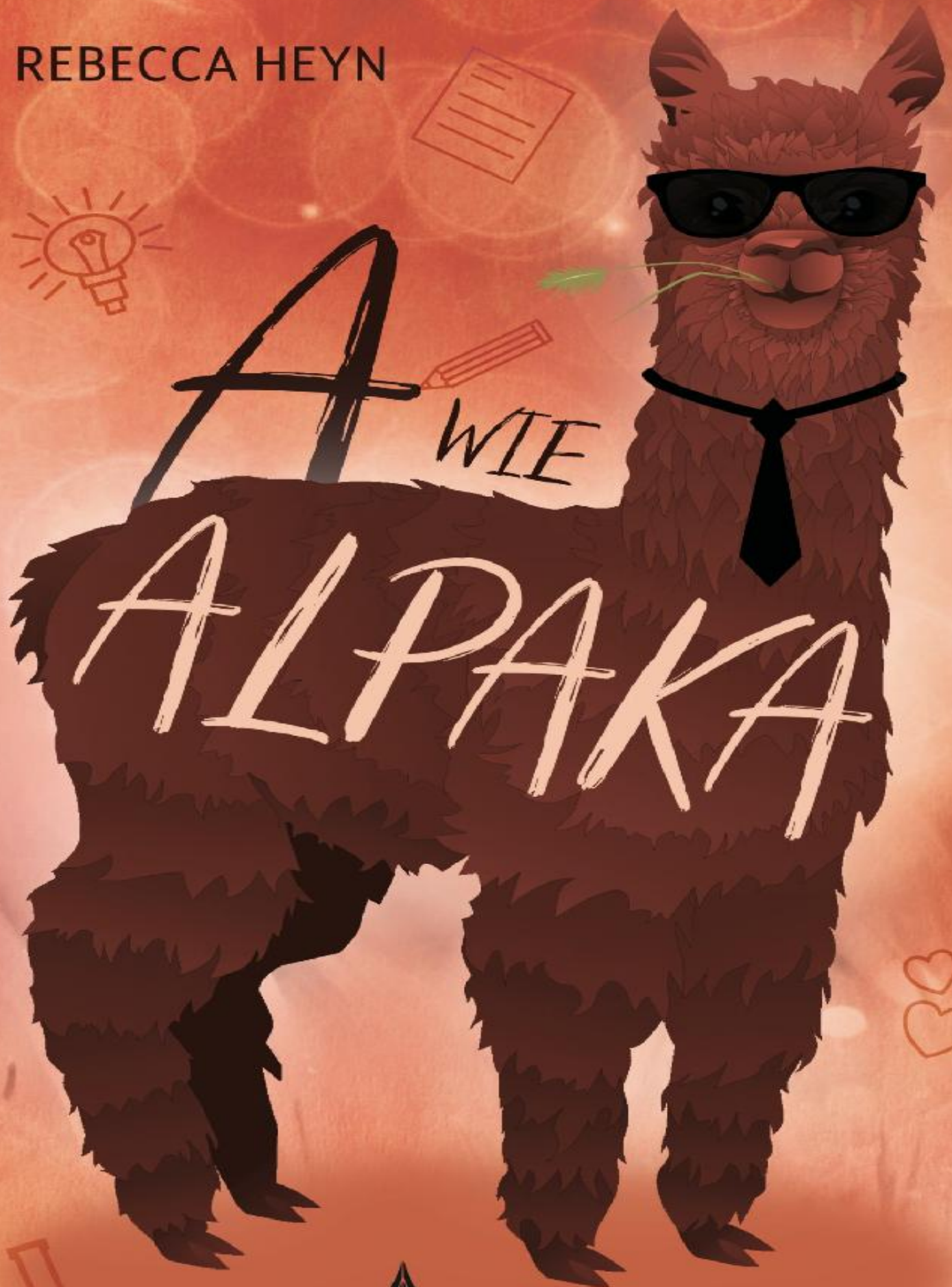


REBECCA HEYN



W READERS

Beim Schreiben dieses Buches ist kein Alpaka zu Schaden gekommen.



Über die Autorin

Als geborenes Nordlicht hat es Rebecca Heyn für ihr Studium in ein beschauliches Städtchen im Süden von Deutschland gezogen. Mittlerweile hat sie einen abgeschlossenen Bachelor in Betriebswirtschaftslehre und macht derzeit ihren Master im gleichen Fachgebiet. Die Idee für ihren ersten Roman – den Auftakt einer Fantasy-Jugendbuchtrilogie – hatte sie bereits mit 14, jedoch mussten ganze elf Jahre vergehen, bis sie ihn zu Papier brachte. Neben »A wie Alpaka« erscheint diese Geschichte auch 2021 im Wreaders Verlag.

A wie Alpaka

Rebecca Heyn



WREADERS E-BOOK

Band 101

Dieser Titel ist auch als Taschenbuch erschienen

Vollständige E-Book-Ausgabe

Deutsche Erstausgabe

Copyright © 2021 by Wreaders Verlag, Sassenberg

Umschlaggestaltung: Jenny Grams

Illustration: Jasmin Kreilmann

Lektorat: Hannah Koinig, Keah Rieger

Satz: Lena Weinert

www.wreaders.de

ISBN: 978-3-96733-118-9

*Für meine Liebsten
&
für alle, die sich auch ein fluffiges Alpaka wünschen*



Kapitel 1

Soll das ein mieser Scherz sein?

Ungläubig betrachte ich die seitenlangen Artikel, die Professor Rehbein am Vormittag ins e-Learning-Portal hochgeladen hat. Er bittet uns, diese bis nächste Woche zu lesen und wünscht uns ein schönes Wochenende. Ich schnaube. Ganz mein Humor!

»Er denkt wohl, ich belege nur *diesen* Kurs«, murre ich und bin kurz davor, meinen Laptop zuzuklappen.

Dabei wollte ich endlich mit der Zusammenfassung von Zoologie II beginnen und in Zellbiologie habe ich auch noch bis nächsten Dienstag ein Referat vorzubereiten. Ich verziehe den Mund, während ich daran denke. Aber ich habe keine Wahl. Meinen guten Schnitt, den ich mir seit dem ersten Semester erkämpft habe, will ich ungern verlieren. Eine Weile blicke ich unschlüssig auf den Stapel Mitschriften auf meinem Schreibtisch, der mich fies anlächelt, als hätte er von meinem neuen Arbeitsauftrag erfahren. Innerlich zeige ich ihm den Mittelfinger und öffne den ersten wissenschaftlichen Artikel. Widerwillig überfliege ich die ersten Zeilen, bis ich immer wieder an einer Stelle hängenbleibe.

»Alpakascheiße?«, murmle ich verwundert.

Meine Mundwinkel zucken leicht nach oben, bis ich mir ein Grinsen nicht mehr verkneifen kann. Australische Forscher haben entdeckt, dass Alpakakot ein wahres Wundermittel für das Pflanzenwachstum ist. Wie kommt man überhaupt auf die Idee, so etwas zu testen? Ich male mir aus, wie drei Australier einem wilden Alpaka in Peru hinterherlaufen und dessen Mist einsammeln.

»Hey, Milan.«

Ich werde abrupt aus meinen Gedanken gerissen. Fiete setzt sich mit einem dumpfen Plumps auf mein ungemachtes Bett. Seine Jeans ist an den Oberschenkeln nass und blonde Strähnen kleben auf seiner Stirn. Ein Blick zum Fenster reicht, um mir die Antwort auf seine Erscheinung zu geben. Prasselnder Regen trommelt gegen die Scheibe und lässt den grauen Hinterhof, auf welchen ich einen Blick von meinem Zimmer aus habe, nur erahnen.

»Bist du gerade erst aufgestanden?«, fragt er belustigt, als er mich mustert. Es ist bereits halb zwei und im Gegensatz zu ihm bin ich eher der Frühaufsteher.

»Nein, wieso?« Erst jetzt fällt mir auf, dass ich noch immer in Boxershorts vor dem Schreibtisch sitze.

Nach der kurzen Dusche habe ich mich nur halbherzig abgetrocknet und wollte nur schnell meine E-Mails checken, bis ich an Rehbeins Nachricht hängengeblieben bin. Wie auf Kommando läuft mir ein Tropfen von meinen noch feuchten Haaren die Wirbelsäule herunter, sodass ich mich instinktiv im Stuhl aufrichte und versuche das Kribbeln zu ignorieren. »War nur duschen«, entgegne ich. »Ich weiß, ein Fremdwort für dich. Aber was ist nun? Du wolltest doch heute zum Prüfungsamt, oder nicht?«

»Mhh.« Mein Mitbewohner kratzt sich an seinen Unterarmen, als wollte er der Antwort lieber aus dem Weg gehen. »Nun ja, es sieht halt nicht so rosig aus, wenn man das so sagen kann. Eigentlich sieht es ziemlich beschissen aus.«

»Mist. Was haben sie denn genau gesagt?«

»Ich brauche noch dringend einen Kurs dieses Semester, den ich auch bestehen muss, ansonsten fliege ich. Dann darf ich nochmal komplett von vorne beginnen!«

Ich nicke langsam. Es ist nicht so, dass ich ihn nicht davor gewarnt hätte. Nach dem dritten Bachelorsemester in BWL wird eiskalt ausgesiebt. Alle Studenten unter 45 Leistungspunkten – beziehungsweise ECTS, wie ich sie korrekterweise nenne – werden exmatrikuliert und er könnte bald einer von ihnen sein.

Fiete lässt sich mit einem lauten Stöhnen auf die Matratze fallen. »Ich weiß, du hast mich gewarnt, aber wer konnte denn ahnen, dass sie es tatsächlich ernst meinen und«, er setzt sich wieder auf und hebt einen Finger, »dass ich bei der Schnabelspeck in Wirtschaftsethik durchfalle. Das hat sie doch extra gemacht!« Er schnaubt abfällig.

Ich blicke nachdenklich zu ihm. Kaum vorstellbar, dass er bald ausziehen könnte und ich mir einen neuen Mitbewohner suchen müsste. Dabei wohnen wir mittlerweile schon über ein Jahr zusammen und teilen uns die leicht renovierungsbedürftige Altbauwohnung. Der billige Laminatboden ist übersät mit Kratzern, an einigen Stellen blättert der Putz von den weißen Wänden und je nachdem in welcher Stimmung unser Badewannenabfluss ist, erfreut er uns mit einer pikanten Duftwolke, die sich durch die gesamte Wohnung erstreckt. Doch dafür sind unsere beiden Zimmer großzügig geschnitten, wir können einen Balkon unser Eigen nennen und die Küche fällt nicht gleich in ihre Einzelteile, wenn man sie etwas länger beansprucht. Das macht es wieder wett und zusammen mit den alten Möbeln von daheim und Ikea-Billy-Regalen versprüht sie einen gewissen Charme, den man vermutlich nur als Student akzeptabel findet. Und nun soll das alles enden? Anfangs fand ich Fietes

chaotische Art echt gewöhnungsbedürftig, aber nun kann ich mir keinen anderen Mitbewohner mehr vorstellen und ich wäre traurig, wenn er weggehen würde.

»Haben sie dir keine Optionen gegeben?«, frage ich hoffnungsvoll.

»Sie meinten, ich kann noch versuchen, in einer dieser Planspiele einen Platz zu bekommen. Aber die meisten Fristen sind schon abgelaufen ... und jetzt gibt es nur noch einen Kurs, bei dem man sich anmelden kann.«

»Und das wäre?«

»Dieses Start-up-Planspiel, bei dem man ein eigenes Unternehmen gründen soll. Aber ich habe gehört, dass das megaaufwendig ist.« Er rollt genervt mit den Augen.

»Fiete ...« Ich schüttele den Kopf. »Die bieten dir gerade eine Möglichkeit, wie du es vielleicht noch reißen kannst und du denkst nur an den Arbeitsaufwand?«

»Ich habe halt auch ein Leben«, mault er. »Außerdem habe ich keinen Partner. Chris will nicht. Und die anderen, die ich gefragt habe, haben ebenfalls keinen Bock. Und eine Idee fehlt mir auch. Weißt du, man gründet nicht mal eben ein Unternehmen!«

»Du wirst bestimmt noch jemanden finden«, meine ich zuversichtlich.

Fiete nickt. Plötzlich beginnen seine blauen Augen zu leuchten und ich ahne, was nun kommen wird. »He, du kannst mir doch helfen und dann machen wir irgendetwas Biomäßiges, was dich interessiert.«

»Nettes Angebot, aber ich bin davon ausgegangen, dass du jemand aus deinen BWL-Kreisen fragst, der sich das anrechnen lassen kann.«

»Ach, komm schon.« Fiete springt auf und stellt sich mit gefalteten Händen direkt vor mich. »Immer dieses Anrechnen. Sieh es doch als ein soziales Projekt an und oh ... ich kann auch das Putzen für die nächsten zwei Monate übernehmen. Versprochen.«

Wirst du eh nicht, denke ich still und verkneife mir ein Grinsen. Fiete hat sich mittlerweile hingekniet und ahmt den Blick eines traurigen Welpen nach.

»Wie würde der Zeitplan denn aussehen?«, frage ich und rubble mir mit dem Handtuch, welches ich über meine Stuhllehne gehängt habe, durch die dunkelbraunen Haaren. Da sie ziemlich dick sind, brauchen sie immer eine Ewigkeit, bis sie endlich trocken werden.

»Ach, da haben wir genug Zeit. Ende Juli müssen wir es vorstellen, also noch gute drei Monate. Das ist als Wettbewerb aufgebaut. Und weißt du, was das Beste ist? Wenn wir gewinnen, bekommen wir zweitausend Euro. Ein Tausender für jeden von uns! Na, wie klingt das?«

Ich zögere. Noch immer kniet Fiete vor mir und schaut mich so flehend an, als hinge sein Leben davon ab. »Na gut«, gebe ich schließlich nach und seufze. »Aber ich mache das nur wegen des Geldes. Also bilde dir bloß nichts ein.«

»Ist klar.« Er grinst und fällt mir vor Freude um den Hals. Durch die stürmische Umarmung falle ich fast vom Stuhl und kann mich gerade noch rechtzeitig am Schreibtisch abstützen.

Ich frage mich, warum ich das überhaupt mache. Eigentlich habe ich keine Zeit dafür. Ich muss an meine anderen Kurse und den neuesten Arbeitsauftrag von Professor Rehbein denken. Außerdem habe ich noch die letzte Projektarbeit von Fiete in Erinnerung ... Die verlief nicht ganz so schön für seine damalige Partnerin. Ich schüttle den Kopf. Egal. Am Ende soll es nicht an mir liegen, falls er fliegt.

»Gut, und welche Idee hast du?«, fragt Fiete und lässt wieder von mir ab, damit ich aufstehen kann.

Er überragt mich um einen ganzen Kopf und zusammen mit den breiten Schultern fühle ich mich klein und dürr neben ihm. Zwar hat er mich schon öfters überzeugen wollen, dass ich ihn ins Fitnessstudio begleiten soll, aber bisher habe ich mich herausreden können. Ich nutze die Zeit lieber für die Uni und meine Kurse.

»Ich habe nicht gesagt, dass ich dir auch eine Idee liefere.«

»Sezierst du nicht irgendwelche Frösche in deinen Kursen?«

»Ja?« Ich ziehe verwundert die Augenbrauen hoch. »Wie willst du daraus eine Geschäftsidee machen?«

Fiete zuckt mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich dachte, das ist ganz cool. Ich hätte mir das bestimmt zu meinem zehnten Geburtstag gewünscht.«

»Du warst eindeutig kein typischer Zehnjähriger.«

»Aber wir könnten doch ...«

»Nein, wir werden definitiv keine Frösche von irgendwelchen Zehnjährigen auf Geburtstagsfeiern sezieren lassen!«

Bereits jetzt frage ich mich, worauf ich mich eingelassen habe. Dabei hat es noch nicht einmal richtig begonnen. Ich will mir gar nicht ausmalen, wie wir unsere Idee am Ende präsentieren und nur in ratlose oder verstörte Gesichter blicken.

»Dann halt nicht. Es war ja nur eine Idee.« Fiete hebt entschuldigend die Arme.

»Du kannst ja mal ein paar Vorschläge sammeln und ich höre sie mir später an«, entgegne ich und wende mich wieder meinem Laptop zu, auf dem der Artikel der australischen Forscher geöffnet ist.

»Was liest du denn da?«

»Wissenschaftliches Paper für einen meiner Kurse. Wahrscheinlich etwas, das du noch nie in die Hand genommen hast.«

»Stimmt gar nicht.« Fiete streckt spielerisch die Zunge heraus. »Und was steht da so drin?«

»Nicht deine nächste Geschäftsidee.«

Hastig klappe ich den Laptop zu. Ich weiß, dass ich mich damit verdächtig verhalte, aber ich will nicht, dass er diesen Artikel liest. Ich kann mir nämlich genau ausmalen, was er dann sagen wird. Dafür kenne ich ihn zu gut.

»Zeig doch mal.« Fiete ignoriert meinen Protest und öffnet den Laptop wieder. Sein Grinsen wird nach und nach breiter, bis er schließlich zu lachen beginnt.

»Geil, Mann! Das macht ihr Biologen also die ganze Zeit? Ihr analysiert Scheiße?«

»Nicht nur«, brumme ich genervt. »Es geht vielmehr um die Mikroorganismen, die darin enthalten sind.«

»Aber hast du das gelesen? Das ist doch *die* Idee. Wir verkaufen Alpakascheiße als Pflanzendünger.«

»Und wo willst du die herbekommen?«

»Ähm ... Wie wär's mit dieser Alpaka-Farm am Stadtrand? Die mit den Touren?«

Ich runzle fragend die Stirn.

»Sag mal, was machst du denn den ganzen Tag? Hast du noch nie gesehen, wie Leute mit Alpakas durch die Straßen ziehen? Ist mega im Trend.«

»Und wie soll *uns* das weiterhelfen?«

»Was denkst du wohl? Das heißt, dass in unserer Nähe eine wahre Goldgrube schlummert. Wir gehen auf die Weide und sammeln die Haufen ein. Ganz einfach und kostenlos. Den Bauer von der Farm wird das bestimmt nicht stören. Ha, da kommt wohl der Spruch her: *Aus Scheiße Gold machen*.« Fiete reibt sich freudig die Hände.

»Ich weiß ja nicht ...« Ich zögere. Die Idee ist doch absurd. Wer würde dieses Produkt kaufen? Wir sprechen ja nicht von trendigen Staubfängern oder einer knalligen Deko-Ente, die niemand braucht. Es ist Scheiße, die wir da verkaufen wollen.

»Vertrau mir«, sagt Fiete und zwinkert mir zu. »Das wird sowas von genial!«

Kapitel 2

»Ihr wollt *was* machen?« Britta prustet los.

Sie hält abrupt inne und lässt den Ball unbeachtet auf der Tischtennisplatte aufschlagen. Mit einem hohlen Geräusch hüpfte er vorbei an einem spielenden Studentenpärchen und rollt zielsicher in eine der Ecken der kleinen Uni-Sporthalle. Eilig rennt sie ihm hinterher und stößt beinahe mit einem Jungen zusammen, den dasselbe Schicksal ereilt hat. Gerade noch rechtzeitig kann sie ihm ausweichen, grinst entschuldigend und läuft weiter. Schließlich bekommt sie den Ball endlich in die Hände und hält ihn triumphierend in die Höhe. Ich schnaube belustigt.

Während sie sich ihren Weg zurück durch die Halle bahnt, lasse ich meinen Blick schweifen und bleibe bei zwei Mädchen hängen, die sich seit einer gefühlten Stunde nur unterhalten, ohne zu spielen. Ihr angeregtes Gespräch vermischt sich mit den hellen Hüpfgeräuschen der Bälle auf den anderen Tischtennisplatten. Fast wie eine immer wiederkehrende Melodie, die mir nur allzu vertraut vorkommt. Aber nach mehr als einem Jahr ist das wahrscheinlich nicht verwunderlich. Seit Britta und ich uns im ersten Semester in einer der Grundlagenvorlesungen kennengelernt haben, spielen wir regelmäßig zusammen.

»Wie kommt man auf so eine Idee?«, fragt sie, nachdem sie unsere Platte wieder erreicht hat.

»Du kennst doch Fiete«, sage ich und seufze. »Bei solchen Dingen kann man ihn nur schwer stoppen.«

Vermutlich hätte ich mit dieser Reaktion rechnen müssen. Bei mir wäre es bis vor drei Tagen nicht anders gewesen. Doch je länger ich über Fietes absurden Vorschlag nachdenke, desto mehr habe ich das Gefühl, dass mein Mitbewohner mit seiner Idee vielleicht recht hat. Es könnte tatsächlich eine unentdeckte Goldgrube sein.

Britta kichert und streift sich eine rote Haarsträhne aus dem Gesicht. »Aber Milan ... im Ernst.« Sie setzt zum Aufschlag an, den ich geschickt abwehre.

»Ich weiß nicht ... nachdem ich den Artikel gelesen habe, klang es gar nicht mehr so abwegig.«

»So?« Sie schleudert den Ball gegen das Netz. Ein amüsiertes Lächeln huscht über ihre Lippen.

Ich kratze mich verlegen am Kopf. Vielleicht ist die Geschäftsidee für das Planspiel etwas eigenartig. Ich kann ihre Skepsis einerseits verstehen, denn die

meisten Studenten würden bestimmt etwas Konventionelleres vorschlagen. Andererseits wird Kot seit Jahrhunderten als natürliches Düngemittel verwendet. Warum soll es nicht auch in diesem Bereich Innovationen geben?

»Es ist halt so, dass die Alpakas ein spezielles Bakterium in ihrer Darmflora besitzen, durch das sie ihr Essen sehr effizient verdauen können«, beginne ich meinen kleinen Monolog, welcher auch aus einem Biologiefachbuch stammen könnte. »Ihr Kot weist deshalb eine günstige Zusammensetzung von Stickstoff, Phosphor und Kalium auf, die das Pflanzenwachstum fördert. In dem Artikel stand, dass die Forscher eine fünfprozentige Ertragszunahme der Pflanzen im Vergleich zu herkömmlichen Düngemitteln aus Kot feststellen konnten. Und durch die gute Zusammensetzung wird der Boden seltener überdüngt. Und nur, weil Alpakas diese Bakterien in sich tragen.«

»Wow, du hast dich ja richtig mit dem Thema auseinandergesetzt.« Britta mustert mich für einen Moment.

Ich kann nicht sagen, ob immer noch eine Belustigung in ihrer Stimme mitschwingt. Doch etwas hat sich in ihrem Blick geändert. Ihre grünen Augen zeigen viel mehr Neugier als diese anfänglichen Zweifel.

Ich zucke mit den Schultern. »Es interessiert mich eben. Und mit einem natürlichen Düngemittel könnte man wirklich etwas machen.«

Es ist nicht so, dass ich schon immer ein Unternehmen gründen oder die *eine* nachhaltige Idee entwickeln wollte. Doch nachdem ich den Artikel gelesen habe, hat sich ein Schalter bei mir umgelegt. Ich bin geradezu euphorisch über die Möglichkeiten, die sich eröffnen.

»Meinst du, ihr braucht noch ein drittes Mitglied?«, fragt sie.

»Wie?« Ich schaue sie verdutzt an. Diesmal verpasse ich den Tischtennisball und hechte ihm mit schnellen Schritten hinterher, nachdem ich mich wieder aus meiner Starre gelöst habe.

»Ich wäre nicht abgeneigt. Vielleicht kannst du mich ja heute Abend beim Essen überzeugen.« Sie grinst. »Außerdem wäre das doch gar nicht so schlecht. Als Lehramtler mit Bio und Wirtschaft habe ich von beiden Bereichen etwas Ahnung. Dann hast du zumindest jemanden, auf den du dich verlassen kannst.«

Ich lächle. Ich weiß, worauf sie anspielt. Mit den wirtschaftlichen Belangen kenne ich mich kaum aus. Und Fiete würde sicherlich nichts gegen eine Mitstreiterin haben, die dazu noch etwas von Wirtschaft versteht.

Natürlich willigt Fiete sofort ein.

»Klar, Mann!«, entgegnet er, was übersetzt bedeutet: *Weniger Arbeit für mich.*

Er stellt eine Schüssel auf den immer größer werdenden Stapel Abwasch auf der grauen Küchenzeile ab. Der Berg wackelt bedrohlich, doch wie durch ein Wunder hält er der weiteren Belastung stand. Es erinnert mich etwas an das Spiel Jenga, das ich anscheinend seit letzter Woche ungewollt mit ihm spiele, da sich niemand für die Arbeit bereit erklären möchte – nur in abgewandelter Form.

»Ich dachte, du wollest jetzt das Putzen für zwei Monate übernehmen?« Mit verschränkten Armen lehne ich mich gegen den Türrahmen und blicke ihn fordernd an. »Außerdem kommt Britta heute zum Kochen vorbei und es sieht hier mal wieder aus wie ... im Saustall.«

Ich deute auf die Brotkrümel, die eine Spur in der gesamten Küche hinterlassen haben, als wollte Fiete Hänsel und Gretel den Weg weisen oder eine Schar Tauben damit anlocken. Von der leeren Müslipackung, die seit einer Woche ungerührt auf dem runden Küchentisch vor dem Fenster steht, möchte ich erst gar nicht anfangen.

»Ja, Putzen! Aber von Geschirr spülen war nicht die Rede. Das ist etwas völlig anderes. Sonst hätte ich ja gesagt, ich übernehme den Abwasch. Habe ich aber nicht.«

»Inwiefern ist das etwas anderes?« Ich mustere ihn skeptisch.

»Abwaschen«, Fiete ahmt eine kreisende Bewegung nach, »und Putzen«, diesmal kommen merkwürdige Geräusche aus seinem Mund, die wohl einen Staubsauger imitieren sollen, »sind komplett unterschiedliche Dinge.«

»Und warum habe ich dann gestern gesaugt?«

»Keine Ahnung. Ich hab es schon noch vorgehabt, aber jetzt hast du es halt gemacht. Pech für dich.«

Ich bin kurz davor etwas zu erwidern, schüttele dann aber den Kopf. Es hilft nichts, mit ihm zu diskutieren. Zu häufig habe ich damit schon meine Zeit verschwendet. Ich stöhne leise, als ich meine Niederlage herunterschlucke, und wage mich an den gewaltigen Berg Geschirr.

Knapp zwei Stunden später sitze ich mit Britta und Fiete in der Küche, alle jeweils mit einem Bier in der Hand, und ich lasse mich von dem Geruch der selbstbelegten Pizza im Ofen einlullen. Das meiste Chaos konnte ich davor noch in Ordnung bringen. Die Teller und Schüsseln sind gespült und wieder in den grauen Hängeschränken neben dem Herd untergebracht. Die Müslipackung hat den Platz mit einer kleinen Musikbox getauscht, aus welcher nun leise Rockmusik dringt, und die Brotkrümel konnte ich mehr oder weniger beseitigen. Okay, vermutlich liegt noch ein großer Teil unter dem Küchentresen, weil ich sie dahin geschoben habe, aber irgendwann hatte ich auch keine Lust mehr. Ich bin schließlich nicht Fietes Hauself!

»Habt ihr euch schon einen Namen überlegt?«, fragt Britta und nippt an ihrer Flasche.

»Noch nicht, aber wir dürfen uns nicht so viel Zeit lassen. Ende des Semesters müssen wir präsentieren und bis dahin sollten wir schon etwas verkauft haben. Ohne Namen ist das schlecht.« Ich lehne mich im Holzstuhl zurück und betrachte Fiete, der wieder seinen Denker-Blick aufgesetzt hat. Häufig kommt dabei nichts Gutes heraus.

»Na ja, ist doch ganz einfach«, meint Fiete und klatscht in die Hände. »Wir haben Alpakas und Scheiße. Wie wäre es mit ... *Alpakakacka*? Perfekt vereint!« Er grinst.

»Wie kommst du immer auf diese Ideen?« Britta lacht und wirft mir einen amüsierten Blick zu.

»Oder *la Alpacacaca*. Dann passt das mit ihrer Herkunft.« Fiete nimmt zufrieden einen Schluck von seinem Bier.

»Es freut mich wirklich, dass du auch etwas im Spanischkurs lernst«, sage ich mit einem schiefen Grinsen.

»Si claro, Señorita.«

Ich schüttle lachend den Kopf. Dann werde ich jedoch wieder ernst. »Ich glaube, man sollte es den Leuten nicht andauernd unter die Nase reiben, dass es sich um Kot handelt.« Britta nickt zustimmend, sodass ich fortfahre. »Unser Produkt bietet einige Vorteile, wenn die Annahmen der Forscher stimmen ... Vielleicht sollten wir das lieber noch testen.« Ich halte kurz inne und kratze mich am Kinn. »Auf jeden Fall funktioniert es wie ein Kreislauf, da es auf nachwachsenden Rohstoffen basiert. Es ist organisch, hilft gegen Überdüngung und Eutrophierung ...«

Fiete prustet. Er will sich noch die Hand vor den Mund schlagen, reagiert jedoch zu langsam. Mehrere Spritzer Bier mitsamt Speichel verteilen sich auf dem Küchentisch.

»Euter- was?«

»Eutrophierung«, sage ich genervt. »Vereinfacht bedeutet es das Umkippen der Gewässer. Wenn zum Beispiel zu viele Nährstoffe aufgrund des Düngens ins Gewässer gelangen und dadurch bestimmte Algen extrem schnell wachsen. Dann kommt es zum Sauerstoffmangel und die Fische sterben.«

Fiete zuckt mit den Schultern. »Du musst nicht immer so neunmalklug sein. Ich erzähle dir schließlich auch nichts von Buchungssätzen oder außerplanmäßigen Abschreibungen.«

»Vermutlich, weil du es selbst nicht wüsstest.« Ich wackle mit den Augenbrauen und schaue ihn herausfordernd an.

»Oh!« Britta kichert. »Jetzt bin ich echt gespannt. Ich habe nie die Unterschiede zwischen planmäßigen und außerplanmäßigen Abschreibungen verstanden.«

Ich höre den Sarkasmus in ihrer Stimme, doch Fiete scheint es nicht zu bemerken.

»Also, das ist ganz einfach.« Fiete räuspert sich und erklärt es nach einigen kurzen Denkpausen.

Ich spähe zu Britta, da ich mich mit der Materie nicht auskenne. Sie nickt zufrieden und ich schließe daraus, dass Fiete wohl doch etwas von seinen Vorlesungen behalten hat. Immerhin! Anhand seiner letzten Noten war ich mir nicht so sicher.

»Aber wir brauchen noch immer einen Namen«, meint Britta, während sie prüfend nach der Pizza im Ofen schaut. Der Geruch von überbackenem Käse steigt mir in die Nase. »Wie wäre es sonst mit *Alpaloop*?«, schlägt sie vor. »Es vereint Alpakas und Loop als Kreislauf.«

»*Alpaloop*«, murme ich und nicke. »Das ist gut.«

»Wenn ihr meint.« Fiete fährt sich leicht enttäuscht durch sein blondes Haar. »Mein Favorit ist immer noch *Alpakakacka*, also beschwert euch bloß nicht, wenn das Produkt niemand kauft. Dann liegt es definitiv am Namen.«

»Bestimmt.« Ich rolle mit den Augen. »Aber jetzt lasst uns endlich essen.«

In den darauffolgenden Tagen wälze ich Unmengen an Büchern und Artikeln zum Thema Dünger. Immer wieder stoße ich auf die Probleme der Überdüngung, die die Bodenfauna nachhaltig schädigt, Gewässer zum Umkippen bringt und sogar einen Beitrag zu den Treibhausgasen leistet. Zudem gelangen die überflüssigen Substanzen ins Grundwasser, was zu gesundheitlichen Schäden bei Menschen und Tieren führen kann. Je länger ich mich mit dem Thema auseinandersetze, desto mehr erkenne ich das Potenzial, und frage mich, warum ich darüber noch nicht gestolpert bin.

Ich lächle, wenn ich daran denke, wie wir als kleines Start-up gegen die gigantischen Konzerne kämpfen und womöglich gewinnen könnten. Okay, meine Fantasie geht etwas mit mir durch. Es gibt sicherlich noch etliche Hürden, die gemeistert werden müssen, aber die Vorstellung, dass wir eine deutlich umweltfreundlichere Alternative auf den Markt bringen können, überzeugt mich irgendwie.

Fiete öffnet ohne Anklopfen meine Zimmertür und stellt mit einem dumpfen Knall eine große Tupperbox auf den Schreibtisch. Erschrocken fahre ich hoch. Mein Kaffee schwappt durch den Aufprall über und eine kleine Pfütze verteilt sich auf meinen Notizen.

»He, pass doch auf! Ich brauche das noch.« Mit meinem Pulli wische ich eilig über meine Mitschriften und hoffe, dass ich sie noch retten kann. Ich ziehe die Nase kraus, während ich den braunen Fleck betrachte, der nun den Absatz zu Biomembranen schmückt.

Nach einer Weile bemerke ich, dass mich Fiete immer noch erwartungsvoll anschaut, als könnte ich seine Gedanken lesen. Verwirrt spähe ich zu der Box und hebe eine Augenbraue. »Was ist das?«

»Na, was denkst du?« Fiete lächelt verschmitzt.

Ich zucke mit den Schultern. »Keine Ahnung, dein Essen?« Bei ihm kann ich mir tatsächlich nie sicher sein, was mich erwartet.

»Bah, sei nicht widerlich!« Er verzieht das Gesicht. »Das ist unser Produkt. Frisch geerntet, wie man so schön sagt.« Er klappt den Deckel auf und sofort empfängt mich eine pikante Duftwolke. Fassungslos betrachte ich den gigantischen Haufen Alpakakot.

»Mann, manchmal frage ich mich echt, wer von uns auf der langen Leitung steht«, meint er.

»Wo hast du das her?«

»Ich habe dir doch gesagt, dass die Alpaka-Farm ganz in der Nähe ist.«

»Und was soll *ich* jetzt damit?« Noch immer mustere ich die Tupperbox mit einem argwöhnischen Blick.

»Du bist der Biologe. Mach halt irgendwelche Tests, ob die Scheiße funktioniert. Das wolltest du doch.«

Ich nicke. Das habe ich ihm tatsächlich gesagt. Doch wer konnte ahnen, dass er mir sofort am nächsten Tag einen Kanister vor die Nase hält?

»An welchen Pflanzen denn?«, frage ich, nachdem ich die kleine Überraschung verdaut habe.

Ich denke an unsere kläglichen Versuche, Zimmerpflanzen zu halten. Bei meinem Einzug habe ich mehrere Palmen und eine Basilikumpflanze mitgebracht, doch nachdem Fiete sie in besoffenem Zustand öfters mit Bacardi-Cola gefüttert hat, waren sie nicht mehr zu retten. Dabei hat er es nur gut mit ihnen gemeint. Er wollte seine Freude mit ihnen teilen. Das war zumindest seine Aussage zu dem Thema. Ich schüttle den Kopf. Irgendwann habe ich es aufgegeben und nun leben wir mittlerweile komplett pflanzenlos.

»Man kann ja welche kaufen. Das ist nicht so schwer.«

»Aber dann darfst du sie nur mit Wasser gießen!«

»Jaja. Das habe ich auch gemerkt«, sagt Fiete und macht eine wegwerfende Handbewegung, wie um eine Fliege zu verscheuchen.

Ich schmunzle und spähe zu meinem Laptop. »Sag mal, hast du endlich die Konkurrenzanalyse gemacht?«

»Nee, wieso? Wer sollte denn unsere geniale Idee umsetzen? Der Artikel war doch relativ neu.« Fiete zuckt beiläufig mit den Achseln.

»Aber trotzdem, es reicht schon, wenn das Unternehmen unserem ähnlich ist. Stand das nicht in diesem *Zehn-Phasen-Businessplan-Begleitmaterial*, was uns der Planspielleiter gegeben hat?«

Er schnaubt. »Das hast du gelesen?«

»Du nicht?« Ich frage mich, warum ich diese Frage überhaupt stelle. Ich kenne die Antwort doch bereits.

»Vielleicht.« Fiete grinst schief. »Ach komm, als ob das so lange dauert.«

Er scheucht mich vom Schreibtischstuhl und schnappt sich den Laptop. Schnell tippt er mehrere Suchbegriffe ein und überfliegt die ersten Ergebnisse. »Siehst du, so schwer ist das nicht.« Zufrieden dreht er sich zu mir.

»Ja, aber hast du auch den ersten Eintrag gelesen?«, frage ich und deute mit dem Finger darauf. *Bernies organischer Meerschweinchenkotdünger*. »Genau *das* ist unsere Konkurrenz.«

Bevor Fiete reagieren kann, öffne ich den Artikel. Ein Foto mit einem glatzköpfigen Mann und gefühlt tausend Meerschweinen springt mir entgegen.

»Hä, Alter, das sind Meerschweinchen und keine Alpakas. Ich dachte, du bist hier der Biologe, aber selbst ich weiß, dass diese Tiere nichts miteinander gemein haben.«

Ich rolle mit den Augen und ignoriere seinen Kommentar. »Wenn du das Begleitmaterial von Daniel gelesen hättest, dann wüsstest du, dass es reicht, wenn sie *ähnlich* sind.« Ich schlage mir die Hand vor die Stirn. Warum habe ich diese Aufgabe nicht selbst gemacht oder sie Britta gegeben?

»Boah, hast du das gelesen?« Fiete blickt ungläubig zu mir hoch. Sein Gesicht zeigt eine undefinierbare Mischung aus Belustigung und Schock. »Der ist tot! An einer Überdosis gestorben.«

Ich ziehe den Laptop näher zu mir und lese den unteren Abschnitt, auf den er zeigt. *Der Unternehmenseigentümer Bernd Heinrich wurde am Morgen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Todesursache war eine Heroinüberdosis. Die Polizei geht von einem Selbstmord aus und hat die Ermittlungen eingestellt. Nach ihren Daten war Herr Heinrich in mehrere zwielichtige Geschäfte verwickelt und hatte massive Schulden angehäuft. Die Meerschweinchen wurden den Tierheimen in der näheren Umgebung übergeben.*

»Und so schnell ist da keine Konkurrenz mehr.« Zufrieden klatscht er in die Hände. »Welche Phase haben wir damit nach *diesem* Plan abgehakt?«

»Das ist nicht komisch, Fiete. Der Mann hatte anscheinend ernste Probleme.«

»Es ist, wie es ist«, sagt er und will schon das Zimmer verlassen, als ich ihn zurückpfeife.

»Und Fiete, verwende bitte diese Dose nie wieder für unser Essen.« Ich deute mit dem Finger auf die Box, die noch immer einen intensiven Duft verströmt.

Seine Mundwinkel wandern nach oben, bevor er mir den Rücken zudreht. Leider kann ich mir nicht sicher sein, ob er sich in zwei Wochen noch daran erinnert.

Kapitel 3

Fiete hält tatsächlich sein Wort.

In den nächsten Tagen gleicht unsere Wohnung einem kleinen Gartencenter. Im Eingangsbereich tummeln sich Säcke mit Erde, zahlreiche Blumentöpfe und Gemüsepflanzen. Voller Staunen beobachte ich, wie er mehrere Pflanzenkübel auf dem Balkon platziert. Geschickt wirft er die Blumenerde über seine breiten Schultern und hinterlässt nicht mal eine Sauerei in der Wohnung. Ich hätte eigentlich damit gerechnet, dass der Sack auf dem halben Weg reißt oder Fiete mal wieder eine neue Idee hat wie die Umwandlung meines Zimmers in ein gigantisches Blumenbeet. Vermutlich hätte ich mir noch einen Spruch von ihm anhören müssen: *Wie? Du bist doch angehender Biologe. Jetzt auf einmal kontaktscheu?* Ich kann mir richtig vorstellen, wie seine blauen Augen dabei erheitert aufblitzen.

Nachdem Fiete alles auf den Balkon getragen hat, biete ich an, mich um die weiteren Schritte zu kümmern. Ich habe Angst, dass sein nicht existenter grüner Daumen den Pflanzen doch noch schaden könnte. Also übernehme ich zusammen mit Britta das Einpflanzen und Umtopfen.

Eine Woche später kann ich bereits mit den ersten Tests beginnen. Ich teile die Pflanzen in drei Gruppen ein, sodass wir neben dem Alpakakot eine Vergleichsgruppe ohne Dünger und eine mit herkömmlichem Düngemittel haben. Zur Sicherheit beschrifte ich die Blumentöpfe, damit wir nichts durcheinanderbringen, und ermahne Fiete, dass die Pflanzen definitiv nicht an Bacardi-Cola interessiert sind.

»Jaja. Ich bin nicht blöd«, meint Fiete mit einem schiefen Grinsen.

Ich muss einfach hoffen, dass er sich im besoffenen Zustand ebenso gut daran erinnert. Die Abschlusspräsentation des Planspiels findet Ende Juli statt und bis dahin müssen wir brauchbare Ergebnisse vorweisen. Zumindest ist es mein Ziel.

Ich verabschiede mich von ihm mit einem Kopfschütteln und mache mich auf den Weg zur Uni. Glücklicherweise habe ich in diesem Semester diverse Kurse, bei denen ich im Labor arbeite. Auch wenn ich mir eigentlich irgendwelche Zellmembranen von Pflanzen unter dem Mikroskop anschauen soll, schiebe ich öfter die kleine Petrischale mit Alpakakot vor die Linse. Den Dozenten interessiert es sowieso nicht. Viel zu sehr ist er mit seiner Lektüre beschäftigt und lässt nur ab und zu den Blick durch den Raum schweifen.

Unschlüssig spähe ich durch das Okular und betrachte die Bakterien. In Gedanken ordne ich sie den Familien zu, die ich bereits in meinen Vorlesungen kennengelernt habe. Die australischen Wissenschaftler haben einige Nahaufnahmen des *Prevotella Cuniculus* Bakteriums mitgeliefert, das sich nach ihren Ergebnissen in der Darmflora von Alpakas befindet. Doch bisher kann ich es nicht entdecken. Ich beiße mir auf die Lippe und schüttle meine Besorgnis beiseite. Vielleicht sehe ich es einfach nicht. Als Drittsemestler fehlt mir schlichtweg die Erfahrung.

Nach der Stunde schäle ich mich eilig aus meinem weißen Laborkittel, verstaue ihn und die zugehörige Schutzbrille in meinem Spind und mache mich auf dem Weg zur Mensa. Ich habe mich mit Britta und Fiete dort um zwölf zum Mittagessen verabredet und bin spät dran, da der Dozent überzogen hat. Es ist jedes Mal dasselbe. Die gesamte Zeit sagt er kein Wort und lässt uns brav unsere Arbeit machen, bis er kurz vor Ende merkt, dass er sein Redepensum noch nicht ausgeschöpft hat. Dann hält er einen endlosen Monolog, bei dem niemand mehr richtig zuhört. Alle sind schon in Gedanken bei dem heutigen Mensaessen und ob sie noch einen Platz mit ihren Freunden finden, was sich um die Mittagszeit tatsächlich als nicht so leicht herausstellt.

Mit schnellen Schritten verlasse ich den grauen Betonklotz, in welchem ich die meisten Kurse habe. Er ähnelt einem riesigen überirdischen Bunker und ist eindeutig das hässlichste Gebäude auf dem gesamten Campus. Ein klassischer 70er-Jahre-Bau mit Leib und Seele und das Hauptgebäude der Naturwissenschaften. Fiete darf sich hingegen mit einem hellen Bauwerk mit breiten Fensterfronten und modernen Hörsälen beglücken, worum ich ihn zu Beginn beneidet habe. Mittlerweile habe ich mich damit abgefunden, dass es die BWLer hinsichtlich der Raumausstattung an meiner Uni deutlich besser getroffen haben.

Nachdem ich die zwei Häuser der Geisteswissenschaftler und die großzügige Wiese, die viele Studenten gerne als Treffpunkt nutzen, hinter mir gelassen habe, erstreckt sich vor mir das alte Backsteingebäude der Mensa. Mehrere Gruppen tummeln sich davor und ich kann mir bereits vorstellen, wie es drinnen aussieht. Leicht abseits vom Eingang entdecke ich schließlich Britta und Fiete, die ungeduldig warten.

»Sorry«, rufe ich ihnen zu, als sie mich sehen. »Er hat mal wieder überzogen.«

»Wird auch Zeit. Ich habe gleich wieder Vorlesung«, erwidert Fiete und schiebt mich bereits zur Tür.

Britta lacht. »Als ob dich das so stört, wenn du zu spät kommst.«

»Nein, aber ich habe Hunger.« Er streicht sich zur Untermalung über seinen Bauch.

»Meintest du nicht eben, dass du erst gefrühstückt hast?«

»Und? Ich verstehe die Frage nicht.« Grinsend wirft er ihr einen Blick zu, woraufhin sie nur den Kopf schüttelt.

Nachdem wir uns an der Essensausgabe angestellt und endlich einen freien Tisch gefunden haben, sind weitere zehn Minuten vergangen. Fietes Vorlesung hat damit offiziell gestartet, was ihn, wie zu erwarten, nicht interessiert. Seine ganze Aufmerksamkeit gilt dem Schnitzel vor sich, von dem er sich ein großes Stück abschneidet.

»Wir sollten dringend über eine Finanzierungsmöglichkeit nachdenken«, meint Britta und spießt eine Nudel auf.

Im Hintergrund laufen mehrere Studentengruppen mit ihren vollen Tablett an uns vorbei und suchen nach freien Plätzen, während andere gemächlich zur Geschirrrückgabe schlendern. Der Geräuschpegel steigt ins Unermessliche, dass ich fast schreien muss, um ihr zu antworten.

»Aber wir können nichts verkaufen. Die Testphase ist noch nicht vorbei und wenn ich ehrlich bin, sieht es nicht so berauschend aus, wie es die australischen Forscher dargestellt haben.«

»Ich weiß, aber trotzdem sollten wir uns etwas überlegen«, entgegnet sie. »Ich habe mir mal die anderen Teams angeschaut und die sind deutlich weiter.«

Ich nicke und betrachte meinen Gurkensalat, der eine merkwürdige bläuliche Färbung angenommen hat. Angewidert stochere ich darin herum, kann mich jedoch nicht überwinden, einen Bissen davon zu probieren, und schiebe ihn zur Seite.

»Ich war schon ewig nicht mehr feiern. Ich habe Lust auf eine WG-Party.« Fietes Augenbrauen schießen erfreut in die Höhe.

»Warst du nicht erst am Wochenende auf drei verschiedenen?«, frage ich ihn.

Ich erinnere mich daran, wie er früh morgens durch den Flur getorkelt und gegen eines der Bücherregale gelaufen ist. Polternd sind mehrere Bücher herausgefallen, wodurch ich abrupt aus dem Schlaf gerissen wurde. Hastig bin ich aus meinem Zimmer gestürzt, nur um Fiete auf dem Boden zu entdecken.

»Sorry«, hat er gemurmelt und war kurz darauf im Bad verschwunden. Natürlich, ohne die Bücher zurückzustellen.

»Ja, das meine ich nicht«, sagt Fiete. »Wir könnten selber eine WG-Party organisieren und Eintritt verlangen. Mit Bier-Flatrate, coolen DJs und so weiter.«

»Mir gefällt die Idee«, meint Britta. »Aber dann bräuchten wir einen guten DJ, damit die Leute auch bereit sind Eintritt zu zahlen.«

»Was ist mit deinem Kumpel aus der Heimat?« Fiete wendet sich zu mir. »Dieser Tim?«

Ich nicke zögerlich. Ich habe schon länger keinen Kontakt mehr zu ihm gehabt, dabei waren wir früher mal beste Sandkastenfreunde gewesen. Doch irgendwie haben wir uns dann in den letzten Jahren aus den Augen verloren. Mittlerweile studiert er in Berlin, mehr oder weniger, denn die meiste Zeit arbeitet er als Möchtegern-DJ bei irgendwelchen Studentenpartys und liebt es, die eine oder andere Bettgeschichte herumzuposaunen. Wenn das Thema zur Sprache kam, habe ich meistens verlegen auf den Boden geschaut und geschluckt. Was Bettgeschichten betrifft, kann ich bisher nicht mitreden. Fiete hat einmal beiläufig danach gefragt, aber damals kannten wir uns kaum, sodass es mir unangenehm war und ich ihm nicht die Wahrheit erzählt habe. Und nun scheint es etwas zu spät zu sein, dieses unangenehme Geheimnis zu lüften.

»Ja, kannst du ihn nicht fragen? Das wäre sowas von genial«, sagt Fiete. »Kennst du ihn eigentlich schon, Britta?«

Sie schüttelt den Kopf. Eine rote Strähne löst sich aus ihrem Zopf und verdeckt einen Teil ihrer sommersprossigen Stirn.

»Das ist der Hammer.« Fiete grinst. »Er sieht diesem einen Schauspieler total ähnlich, auf den alle Mädels stehen ... Wie heißt der nochmal?« Fragend blickt er zu mir.

»Michael Moor aus *Nur mit dir*.« Ich presse die Lippen zusammen.

»Oh!« Britta reißt ihre Augen auf. Ein leichtes Lächeln schmückt ihre Mundwinkel.

Ich habe schon so häufig diese Reaktion gesehen und verkneife mir ein genervtes Augenrollen. Seit der Film vor einigen Jahren herausgekommen war, gilt Michael Moor als *der* attraktivste deutsche Schauspieler. Tim ist sich dieser Ähnlichkeit durchaus bewusst und nutzt sein Aussehen gerne, um haufenweise Mädchen aufzureißen.

»Kannst du ihn fragen?«, bittet sie mich. »Damit könnten wir gut Werbung machen.«

»Ich habe überhaupt keinen Kontakt mehr zu ihm«, entgegne ich. »Außerdem wohnt er mittlerweile in Berlin. Er kann sicherlich nicht einfach so antanzen.«

»Ach, Milan. Jetzt sei doch nicht so.« Sie stupst mich an. »Es geht schließlich um *Alpaloop*. Wir brauchen dringend Geld.«

Auch wenn ich wirklich keine Lust habe, Tim nach diesem Gefallen zu fragen, so möchte ich doch, dass wir am Ende gewinnen. Vielleicht liegt es in meiner Natur, dass ich nichts halbherzig mache. Wenn ich etwas tue, dann will ich damit erfolgreich sein.

»In Ordnung, ich frage ihn«, gebe ich schließlich nach und scrolle durch meine Kontakte.

Die Antwort von Tim ließ nicht lange auf sich warten. Natürlich hat er sich zunächst etwas lustig gemacht, wie wir auf die absurde Idee kommen, Alpakakot zu verkaufen. Doch nach mehreren ausführlichen Nachrichten, in welchen ich ihm die ökologischen Vorteile erzählte, hat Tim letztlich eingelenkt. Vielleicht wollte er auch einfach nichts mehr davon hören.

Lass gut sein, Milan, ich glaube dir das. Ich komme auf jeden Fall vorbei, nur leider kann ich erst in drei Wochen. Passt das zweite Juni-Wochenende?

Fiete und Britta stöhnen, als ich ihnen davon berichte. Aber wir haben keine Wahl und sie willigen schließlich ein.

»Zumindest haben wir genug Zeit, die Party zu planen und können ausgiebig Werbung machen«, meint Britta und zuckt mit den Achseln. »Womöglich können wir dann doch schon etwas verkaufen?«

Ich nicke und betrachte mit angespannter Miene die Pflanzen, vor die ich mich gekniet habe. In einem krummen Halbkreis stehen die Pflanzenkübel in einer Ecke des Balkons und zeigen das erbärmliche Resultat.

»Also, diese Wunderwirkung«, ich unterstreiche mein Gesagtes mit den Händen, »von der die Forscher gesprochen haben, bleibt bis jetzt aus. Sie wachsen, ja, aber nicht besser als unsere zwei anderen Gruppen. Fiete, hast du damit etwas zu tun?«

Er schüttelt den Kopf. »Ich schwöre! Ich habe sie nicht angerührt.«

»Etwas stimmt nicht«, murmle ich.

»Vielleicht hast du irgendetwas nicht beachtet oder vergessen?«, wirft Britta ein und lässt sich auf einem der klapprigen Gartenstühle nieder. Er gibt ächzende Geräusche von sich und es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis er in seine Einzelteile zerfällt.

»Das kann eigentlich nicht sein. Ich habe den Artikel so oft gelesen und alles genauso wie die Forscher umgesetzt.«

»Es kann auch am Wetter liegen. In Peru ist das Klima völlig anders als hier.« Sie blickt zum Himmel. Eine gigantische Wolke hat sich vor die Sonne geschoben und der Geruch von Regen liegt in der Luft.

»Nein, ich glaube, es hat eher eine andere Ursache. Vielleicht passt irgendetwas mit den Bakterien nicht – wenn ich doch nur wüsste was.« Ich stütze mich am Geländer des Balkons ab und stoße genervt die Luft aus. »Es wäre so viel einfacher, wenn wir ein Alpaka hätten und das direkt testen könnten.«

Britta nickt schwach und kratzt nachdenklich den Nagellack von ihrem Daumen.

»Aber wir können es doch trotzdem verkaufen?«, schlägt Fiete vor. »Schlechter als kein Dünger kann es ja nicht sein. Und die Leute werden uns ja